

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 5

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Februar 1934, Nummer 1
Autor: Stettbacher, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterrichtsgestaltung durch Bewegung

Es ist ein weiter Weg vom ersten Auftauchen einer umfassenden pädagogischen Idee bis zu ihrer Verwirklichung in den einzelnen Unterrichtsgebieten. Jene Idee wird erst da ihre volle Auswirkung erlangen, wo sich ein Praktiker findet, der ihr gewachsen ist, der — aufgeschlossen, und von ihr erfüllt — dank seiner besonderen Veranlagung und seinem starken Einsatz die Wege zur Einzellösung findet. Die Geschichte des Unterrichts zeigt mehr als ein Beispiel dafür, dass Jahrzehnte verstreichen können, bis es gelingt, eine geniale Idee in die Praxis umzusetzen. Gerade darum ist eine enge Verbindung von pädagogischer Wissenschaft und Praxis so erwünscht; und darum auch ist die Wissenschaft jedem Praktiker dankbar, der sich um die Verwirklichung grundlegender pädagogischer Ideen im Unterricht bemüht. Sie sollte es jedenfalls sein.

Dass die *körperliche Bewegung* dem Kinde gemäss ist, mehr noch: dass sie eine *Notwendigkeit* bedeutet, wenn die Entwicklung nicht gehemmt werden soll, das ist schon längst festgestellt worden. Und auch der andere Gedanke ist seit langem bekannt: dass Bewegung *Bildung* bewirken kann. Es ist mehr als ein Jahrhundert her, seit Hans Georg Nägeli im Anschluss an Pestalozzis Elementarbildungslehre feststellte, dass dem kleinen Kinde an der Bewegung das Leben und der Sinn für das Leben sich erschliesse. «Beschäftigung, Stärkung, Belebung» sind Ergebnisse der ersten gymnastischen Uebungen. Es ist vor allem der Rhythmus, der den «Lebensprozess als solchen vor die Anschauung bringt». Bei Nägeli verbinden sich Bewegung, Rhythmus und Musik zur bedeutungsvollen Einheit. Die Musik erscheint «als absolutes Hilfsmittel, das gesteigerte räumliche Dasein zu regulieren». — Hätte man Nägelis geniale Gedanken damals voll erfasst, so hätte die Bewegung als Bildungselement im Unterricht schon vor Jahrzehnten ganz andere Bedeutung erlangt.

Zunächst war es dem *Kindergarten* vorbehalten, die Körperbewegung als Bildungsmittel vielseitig zu verwenden. Froebel, der geniale Gestalter dieser Stufe, schöpfte aus derselben Quelle wie Nägeli: aus dem Gedankengut Pestalozzis. Und da für das vorschulpflichtige Alter keine Schultradition zu überwinden war, gelang es hier, eine freiere Form des Unterrichts zu finden und zu verwirklichen. Die Bewegung führt bei Froebel vom Spiele her zur gestaltenden Tätigkeit; eine typische Form ist das Bauen. Daneben aber sind auch hier Bewegung, Rhythmus, Wort und Melodie in Verbindung gebracht und so Betätigungsformen gefunden, die in nahezu vollendeter Weise den *ganzen* Menschen geistig-körperlich in Anspruch nehmen.

Ich könnte mir *Jaques-Dalcroze* als unmittelbaren Nachfolger Nägelis und Froebels denken, trotzdem er erst Jahrzehnte später, vielleicht ganz unabhängig von ihnen, dazu kam, den Rhythmus mit dem körperhaf-

ten Gestalten, mit Musik und Wort zur Bildungseinheit zu verschmelzen.

Die Volksschule hat zunächst aus diesen Bestrebungen wenig Gewinn gezogen. Wo bestimmte Formen schon feste Geltung erlangt haben, findet Neues viel schwerer Eingang. Das *Turnen*, das ja in jener selben Epoche allmählich Einzug hielt, da Nägeli seine schöpferischen Gedanken aussprach, nahm seinen eigenen Gang und blieb lange fast ohne Verbindung mit dem übrigen Unterricht. Die wenigen Stunden, die ihm zugewiesen waren, genügten nicht, um eine entscheidende Umgestaltung im Unterrichtscharakter herbeizuführen. Die Schule blieb vorwiegend «Sitzschule», trotzdem das lange Stillsitzen in enger Bank längst als entwicklungsschädigend empfunden wurde.

Der *Arbeitsschulgedanke* war berufen, einen Schritt gegen die «Bewegungsschule» hin zu begünstigen. Wo Wanderungen, Naturbeobachtung im Freien, Arbeit im Schulgarten und in der Schülerwerkstatt, schliesslich am Schülerübungstisch hinzukommen, wird die Unterrichtshaltung bewegter. Dabei ist zu beachten, dass die Bewegung nicht als Selbstzweck auftritt, sondern durch die besondere Unterrichtsform bedingt wird und durch sie eine Schulung erfährt.

Stehen wir heute vor einer Erweiterung der Möglichkeiten, die Bewegung in den Dienst des Unterrichts zu stellen und dadurch eine Belehrung herbeizuführen? Wenn man die Schrift von Frau *Erika Bebie-Wintsch*¹⁾ durchgeht, drängt sich solche Erwartung auf. Sie stellt einen überaus beachtenswerten Versuch dar, die körperliche Bewegung solchen Gebieten des Unterrichts dienstbar zu machen, die bisher noch wenig Gewinn daraus zu ziehen wussten. — Dass diese Erweiterung der Unterrichtsformen aus den Kreisen der Hilfsschule erwächst, wird uns nicht überraschen. Schon mehr als einmal ist aus der Fürsorge um die Entwicklungsgehemmten dem gesamten Unterrichtswesen Vorteil erwachsen. Das intensive Bemühen, auch da noch etwas Wertvolles zu erreichen, wo die Bedingungen sehr ungünstige sind, zwingt zu neuer Ueberprüfung der Mittel und Wege und lässt Lösungen finden, um die man sich unter günstigeren Verhältnissen noch nicht oder nur wenig bemühte. Es kommt hinzu, dass die kleineren Klassenbestände und vor allem die grössere Freiheit im Stoffplan neue Lösungen eher ermöglichen.

Der Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des vorliegenden Problems zeigt uns, dass «*Bewegung* als Bildungsmittel» mit verschiedener Begründung gefordert werden kann:

1. Bewegung erscheint als natürliches Bedürfnis des kindlichen Körpers. Sie muss darum in allem Unterricht ihren Platz finden, der dem Wesen des Kindes gerecht werden will. Bewegung wird hier gefordert unter dem Gesichtspunkt der Kindertümmlichkeit, der physischen Notwendigkeit und der Hygiene.

¹⁾ Erika Bebie-Wintsch, Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung. Arbeiten aus dem Heilpädagogischen Seminar Zürich. Heft 3. Verlag: Heilpädagogisches Seminar Zürich. 1933.



2. Bewegung kann als im Dienste der körperlichen Durchbildung stehend eingeschätzt werden. Sie bedeutet dann Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit, letzten Endes Körperbeherrschung, Willensbildung, Erziehung zum höchsten körperlichen Einsatz. Der Turnunterricht hat sich lange Zeit vorwiegend mit diesen Bildungsmöglichkeiten befasst.

3. Bewegung erscheint in Verbindung mit Rhythmus und Musik als Ausdruck gesteigerten Lebensgefühls. Reigen und Tanz sind alte, volkstümliche Formen dieser Verbindung, die auch dem Kinde Freude bereiten. Den Tanz in seiner edelsten Form hat Hans Georg Nägeli als «expressivste Existenz», als «höchsten Ausdruck des räumlichen Daseins» bezeichnet.

4. Bewegung als Gestaltung, Plastik, macht von Mimik und Körperhaltung künstlerischen Gebrauch. Man ist vielleicht zunächst der Meinung, dass diese Verwendung der Bewegung für Kinder nicht in Betracht komme, bis man bemerkt, dass den Kleinen im Spiel schon manche glückliche Form solchen Gestaltens gelingt. Wie geschickt werden oft einzelne Haltungen, Mienen und Gesten der Erwachsenen nachgeahmt! — In vielen Fällen wird solche Plastik den einzelnen Unterrichtszweigen dienstbar gemacht werden können. Wie oft erklären eine Geste, eine Körperhaltung, eine Handbewegung einen sprachlichen Ausdruck besser, als es Worte je zu tun vermöchten.

Es ist selbstverständlich, dass diese verschiedenen Möglichkeiten körperhafter Gestaltung im Unterricht in mannigfachen Verbindungen auftreten können. Sie werden in ihrer Gesamtheit eine Belebung und Bereicherung der Unterrichtsformen bedeuten. — Frau Erika Bebie-Wintsch kommt das Verdienst zu, die Möglichkeit der Anwendung körperlicher Betätigung im Unterricht mit Energie und starker Erfindungsgabe für die verschiedensten Fächer erprobt zu haben.

Hauptziel war dabei die *bewusste Inanspruchnahme und planmässige Leitung des kindlichen Bewegungsbedürfnisses*. Aus der häufigen Verwertung der Bewegung im Unterricht ergibt sich zunächst eine grössere Gewandtheit für körperliche Leistungen, vor allem aber — und das scheint mir wesentlich zu sein — mehr Lebendigkeit und Freude im Schulbetrieb, mehr Abwechslung und mehr Gelegenheit zu persönlichem Einsatz. Es ist erfrischend zu sehen, mit welchem Eifer die Schüler an die Lösung der einzelnen Aufgaben gehen; man spürt, dass die starke Begünstigung der körperlichen Bewegung erlösend und befreiend wirkt. Der Eifer bleibt auch da, wo die körperliche Bewegung vor allem der *Uebung* gilt.

Damit komme ich auf die besondere Leistung zu sprechen, die ich in den Bestrebungen von Frau Bebie-Wintsch zu finden glaube:

die Bewegung wird in hohem Masse in den Dienst der Uebung und der Akzentuierung einer Leistung gestellt.

Ein Beispiel aus dem Geographieunterricht und ein solches aus dem Gebiet der Rechtschreibung mögen diese Feststellung verdeutlichen:

In der *Geographiestunde* wurde der Vierwaldstättersee besprochen. Das Studium der Landkarte ist von den Schülern bereits durchgeführt worden; am Sandrelief kamen die entsprechenden Formen zur Darstellung. Nun setzt die Uebung ein. Auf der Spielfläche wird mit Hilfe eines Seiles die Form des Sees wiedergegeben. (Es ist eine sehr gute Gedächtnisübung, die hier mit einer zweckmässigen und originellen Form der Gestaltung verbunden wird; schon diese vorbereitende Tätigkeit bietet Gelegenheit zu

körperlicher Bewegung.) Spielreifen bezeichnen die wichtigsten Ortschaften an den Ufern des Sees; rote Spielbinden sind da hingelegt, wo Berge markiert werden sollen. Dann stellen sich die Schüler bei den einzelnen Zeichen auf und werfen sich den Ball zu (Fig. 1), wobei immer ausgesagt wird, was eben geschieht: «Der Ball fliegt nach Flüelen!» — «Der Ball fliegt nach Luzern!» — «Der Ball fliegt auf den Rigi!» So verbindet sich mit der körperlichen Bewegung, die eine gewisse Spannung in sich schliesst und Geschicklichkeit erfordert, der sprachliche Ausdruck und die sachliche Kontrolle. Denn die Mitschüler wachen darüber, dass die Aussage stimmt.

Die Aufgabe wird auch in der Weise variiert, dass zwei Schüler «auf Reisen gehen» und berichten, wohin sie kommen. Die Mitschüler erzählen, was man an den betreffenden Orten sehen kann; ein besonders Beauftragter liest aus dem Fahrplan die entsprechenden Fahrzeiten des Dampfschiffes ab.

Eine andere Variation besteht darin, dass die Schüler, die sich in Zweierreihe neben dem «Plan» aufgestellt haben, zu zweit den Auftrag erhalten, ihre Bälle an einen bestimmten Punkt zu bringen:

«Tragt die Bälle zum Seelisberg!»

Die Schüler in der Reihe stellen die Aufgabe und kontrollieren die Lösung; die Beauftragten suchen den Weg möglichst rasch zurückzulegen.

Bei einer ähnlichen Behandlung des Berner Oberlandes werden Pässe und Eisenbahnlinien zum Gegenstand besonderer Uebungen gemacht. Je zwei Schüler stellen sich zu beiden Seiten des markierten Passüberganges auf, werfen sich dem Ball zu und sprechen den zugehörigen Satz aus:

«Der Jochpass führt von Engelberg nach Innertkirchen.»

«Die grosse Scheidegg führt von Grindelwald nach Meiringen.»

«Der Grimselpass führt von Gletsch nach Innertkirchen.»

«Die Gemmi führt von Leuk nach Kandersteg.»

Die Eisenbahnlinien werden zwischen den Ausgangsorten durch Reihen von Schülern dargestellt, die sich die Hände reichen.

«Eine Linie führt von Meiringen über den Brünig nach Luzern.»

«Eine Linie führt von Spiez über Saanen nach Montreux.»

«Eine Linie führt von Thun über Frutigen durch den Lötschberg nach Brig.»

So verbindet sich körperliche Betätigung, Festigung des fachlichen Wissens und sprachliche Darstellung zu einheitlicher Leistung. — Beim Wegräumen der benutzten Geräte kommt es nochmals zu einer Uebung: «Jedes versorgt eine Ortschaft!» — Da ist Grindelwald! Spiez! Leuk! Thun! —

Von «*Akzentuierung*» möchte ich da sprechen, wo die körperliche Bewegung das Wissen selbst nicht verdeutlicht, sondern dazu dient, eine Erscheinung besonders zu betonen. Der Energieaufwand, der für die betreffende Handlung notwendig wird, soll offenbar der Einprägung dienen. Ein Beispiel aus dem Sprachunterricht: «*das*» und «*dass*» (Fig. 2).

Die Schüler stehen in Reihen; sie werfen Bälle. Der leichte Wurf in die Luft soll dem «*das*» entsprechen. Während des Werfens werden entsprechende Beispiele gebildet: Das Kind, das Haus, ... das ist schön; das ist gut. — Der harte Prellwurf gegen den Boden entspricht dem «*daß*». Wieder werden Sätze

gebildet: *daß* er geht; *daß* sie kommt. — Dann treten beide Formen in Verbindungen auf:

«Das ist schön, *daß* er kommt.»

(Bei «das» fliegen die Bälle leicht in die Luft; bei «daß» werden sie kräftig gegen den Boden geschleudert.)



Fig. 1.
Geographieunterricht: Am Vierwaldstättersee.

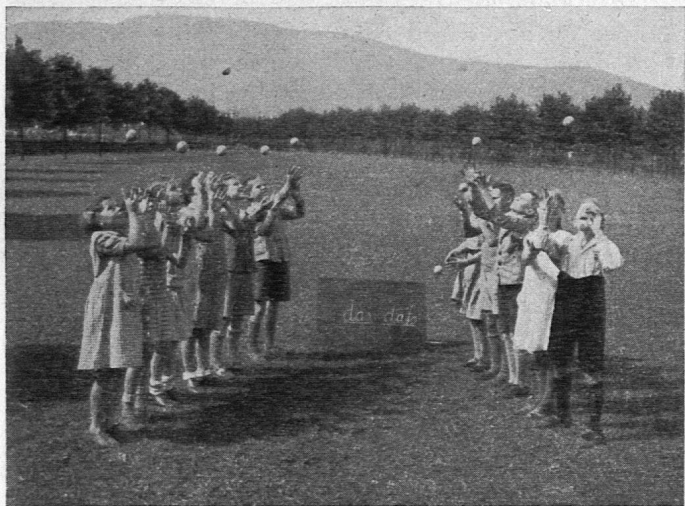


Fig. 2.
Rechtschreibung: das und daß.



Fig. 3.
Zeiteinteilung: Die Zeiger gehen...

Der Parallelismus, der zwischen dem Sprechen des scharfen s-Lautes und dem energischen Werfen des Balles besteht, soll offenbar die Einprägung erleichtern. Es wäre interessant festzustellen, wie die schriftlichen Leistungen vor und nach solchen Übungen ausfallen. Dass namentlich bei motorisch veranlagten

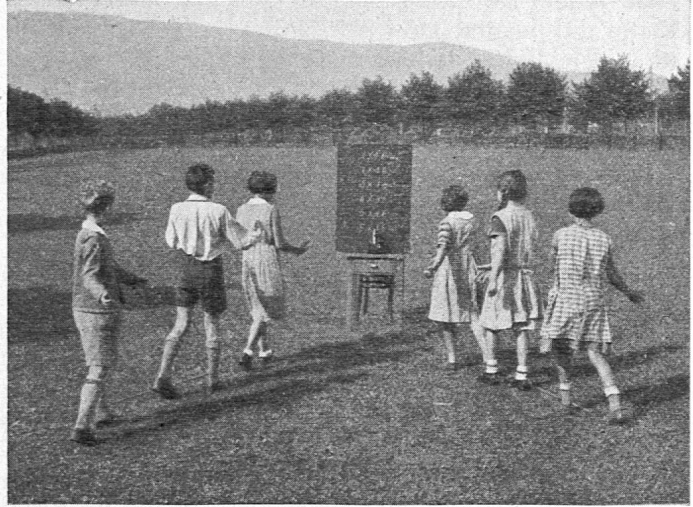


Fig. 4.
Rechnen: Die Sechzehnerreihe.



Fig. 5.
Geometrie: «Ist das nicht ein spitzer Winkel?»



Fig. 6.
«Ich stehe in einem spitzen Winkel...»

Schülern durch dieses Vorgehen wesentliche Verbesserungen der Leistungen bewirkt werden können, ist kaum zu bezweifeln.

Aehnlichen Charakter trägt eine Uebung, die der Gross- und Kleinschreibung dienen soll. Auf der Tafel steht das Beispiel: Die schöne Stadt. Die Kinder wandern in Einerreihe gegen diese Tafel und bewegen sich, indem sie ihre Beispiele sprechen, unter einem Stabe durch, den zwei Mitschüler in geringer Höhe über dem Boden halten. Vor dem Stabe sprechen sie «Die», beim Beugen das kleingeschriebene Eigenschaftswort «schöne», dann, indem sie sich strecken, das Hauptwort «Stadt». Das Beugen des Körpers wird mit der Kleinschreibung in Beziehung gebracht; die Bewegung soll offenbar auch hier die Auffassung eindringlicher gestalten.

Enger ist der Zusammenhang zwischen Sprachform und Bewegung, wenn bei der Behandlung der Steigerung die Schüler über drei Seile springen, die in verschiedener Höhe angebracht sind und wenn dabei die Formen «hoch, höher, am höchsten» ausgerufen werden. Wichtig ist, dass bei diesen Uebungen die Schüler, die an die Reihe kommen, eigene Beispiele prägen, so dass zahlreiche Sprachformen gebildet werden²⁾.

Schon aus den wenigen Beispielen ist wohl deutlich ersichtlich, wie erfinderisch Frau Erika Bebie-Wintsch im Gewinnen geeigneter Betätigungsformen und einfacher Hilfsmittel ist. Spielgerät, wie Stäbe, Seile, Reifen, die sonst nur dem Turnen dienen, werden hier den verschiedensten Unterrichtsaufgaben dienstbar gemacht. Die Turnhalle sieht Uebungen, die sich bisher in ihren Wänden noch nie abgespielt haben. Es ist ohne Zweifel ein Verdienst dieser Bestrebungen, körperliche Betätigung in mannigfacher Weise dem gesamten Unterricht dienstbar zu machen; es scheint mir ein weiteres Verdienst zu sein, dass manche Uebung gefunden wurde, die auch im Rahmen des Turnunterrichts Berechtigung haben dürfte, so dass dieses Fach mit andern Fächern reichere Beziehung gewinnt. — Eine Reihe von Uebungen werden von Frau Bebie auch im Klassenzimmer durchgeführt, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass das leicht bewegliche Embru-Mobiliar gewisse Vorteile bietet.

Es ist überaus verdienstlich, dass das ganze Unterrichtsgebiet daraufhin durchgesehen wurde, wieweit Bewegung in den Dienst von Auffassung, Darstellung, Uebung und Einprägung gestellt werden könne. Dem konsequenten, zähen Willen hat sich viel Unerwartetes und Reizvolles erschlossen. Versuchen wir, hier noch einiges davon zu skizzieren:

Sprechen:

Die Schüler stehen im Kreise. Jeder einzelne trägt eine Tafel, auf der ein Vokal bezeichnet ist. Der Ball wandert im Kreise. Der Schüler, der ihn abgibt, spricht seinen Laut, bis der Ball wieder bei ihm eintrifft.

Lesen:

Auf den Ball wird ein Konsonant geschrieben, zum Beispiel *b*. Der Lehrer steht im Kreise und wirft den Schülern als den Vertretern bestimmter Vokale den Ball zu. Diese sprechen die Lautverbindung, die damit angedeutet wird: *ba, be, bu ...*

Oder: Die Schüler ziehen als bewegliche «Vokalreihe» durch das «Konsonantentor», das durch zwei Schüler gebildet wird. Eine Schülergruppe, die vor dem Tore steht, liest die Silben, die beim Durchmarschieren entstehen: *lad, led, lid ...*

Zeiteinteilung:

Ein Seil, das im Kreise auf den Boden gelegt wird, markiert das Zifferblatt. Blätter mit Zahlen bezeichnen die einzelnen Stunden (Fig. 3). Zwei Schülerreihen bilden die Zeiger; sie bewegen sich gemäss den Aufgaben, die gestellt werden. Drei Schüler besorgen den Stundenschlag.

Rechnen:

Die Schüler üben die 16er-Reihe (Fig. 4; siehe auch Seite 27 der Schrift von Frau Bebie-Wintsch). — Das Metronom bestimmt das Tempo; die Schritte vorwärts bedeuten das Aufsteigen in der Reihe; die Finger markieren die Anzahl der Summanden, indem einer nach dem andern sich streckt. (Es ist klar, dass diese komplexe Leistung sorgfältig vorbereitet werden muss, und dass die Vielfachen von 16 bereits verdeutlicht und bekannt gemacht sind. — Das Rhythmische kann hier nur den Lernprozess beleben helfen.)

Geometrie:

Die Arten der Winkel sind behandelt. Eine Schülerin tritt in den Kreis, formt mit zwei Stäben einen Winkel und singt dazu (in der Art der Schnitzelbank): «Ist das nicht ein spitzer Winkel?» (Fig. 5). — Die Schüler im Kreis bilden mit ihren Stäben denselben Winkel und singen dabei die zugehörige Antwort.

Oder: die Schüler legen die Stäbe zu einem Winkelzug zusammen; jeder einzelne stellt sich in einen Winkelraum, bezeichnet die Art des Winkels und schätzt seine Grösse. «Ich stehe in einem spitzen Winkel; ich schätze ihn 20°» (Fig. 6).

Naturkunde:

Die Schüler treten zum Blütendiagramm der Tulpe zusammen; sie suchen darzustellen, wie beim Regen die Blüte sich schliesst, bei Sonnenschein sich öffnet — zuletzt sich entblättert (siehe: Das Bewegungsprinzip, S. 35).

Wortstudium:

Was der Panter tut: er duckt sich — er springt auf — er lauert — er schnellte empor — er schleicht heran. Die Schüler ahmen solche Haltungen nach; sie suchen selbst die entsprechende körperliche Gestaltung.

* * *

Ohne Zweifel bedeuten die Bestrebungen von Frau Bebie-Wintsch eine Bereicherung und Belebung des Unterrichts, ein Stück Kindertümlichkeit und, bei richtiger Verwertung, ein Stück Zucht. Die Schüler haben an allen Uebungen, die ich sah, mit vollem Einsatz freudig teilgenommen. — Manches wird noch Vertiefung und Ausbau erfahren, anderes vereinfacht oder gekürzt werden — nicht alles erweist sich gleich fruchtbar. Wichtig ist, dass die Bemühungen auf möglichst viele Fächer sich ausdehnten. Vor allem soll dankbar anerkannt werden, dass hier in eifriger, hingebender Arbeit neue, wertvolle Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung aufgesucht und überprüft wurden. Aus solchem Geschick und solcher Hingabe sind allezeit jene Fortschritte erwachsen, die unsere Schule emporführten; nur so kann Fortschritt überhaupt erwachsen. Sehr erfreulich ist, dass eine Arbeitsgemeinschaft die Untersuchungen weiterführen wird.

H. Stettbacher.

²⁾ Es sei bei dieser Gelegenheit auf die 25 «Uebungstafeln zum Formaufbau unserer Sprache» hingewiesen, die im Verlag der Materialverwaltung der Stadt Zürich erschienen sind und treffliche Dienste leisten können.